

Der Heimatschutz in der Schweiz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **29 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ment, la nouvelle loi fut votée, comblant presque tous les vœux des pétitionnaires. Auparavant déjà, le Conseil d'Etat avait pris quelques mesures. Dès 1866, les trop nombreuses concessions de grèves étaient liées à l'obligation de laisser le long du bord un passage public de 90 cm. de largeur. C'était trop peu.

Les dispositions essentielles de la loi de 1926 sont les suivantes:

Aucune concession de grève ne sera désormais accordée à des particuliers.

Aucune concession quelconque, bâtisse, mur, clôture, etc. ne sera dorénavant permise sur une largeur de 2 mètres dès le domaine public. Cette zone de 2 mètres pourra être expropriée pour créer un chemin public.

Une loi est une chose; son application en est une autre. Il m'est particulièrement agréable d'exprimer ici notre vive reconnaissance au Conseil d'Etat, avant tout au Département des Travaux publics, pour sa fermeté, et sa constante sollicitude afin de permettre à la loi de déployer ses bons effets. Ils se font déjà sentir. A maint endroit, des chemins ou sentiers publics d'accès au lac ont été créés; de même des passages publics le long des propriétés, même dans la région La Tour-Clarens, si fermée antérieurement.

D'autres questions se posent ou vont se poser. La France demande, en contre-partie de l'aménagement du Rhône pour la navigation, un exhaussement de 30 cm du niveau du lac, au-dessus des plus hautes eaux actuelles. Le consentement du Canton de Vaud n'est pas encore donné; espérons qu'il ne le sera pas; de sérieux inconvénients en résulteraient.

Les déblais, gadoues, débris, vieilles ferrailles, etc. ont décuplé, vintuplé (excusez ce néologisme) depuis que la réparation d'un objet coûte plus cher que l'achat de l'objet neuf fabriqué en série. Où mettre tous ces déchets? — Dans le lac, disent les riverains. — C'est admissible où la grève est déjà anéantie; les dépôts, cas échéant, formeront un quai, en des points jusqu'ici inaccessibles. Mais il faudra veiller pour éviter les abus.

Vous le voyez: les problèmes qui se posent à propos des grèves sont nombreux, variés, complexes, délicats. Ils ne comportent pas *une* solution, mais 10, 20, 30 suivant les lieux et les circonstances, surtout pour un lac, comme le Léman, où les rivalités d'intérêts se sont exercées depuis des siècles, où la population des rives a énormément augmenté depuis 100 ans.

La Suisse a été admirablement dotée de beautés naturelles, c'est bien connu. Ses lacs sont des joyaux. Il en reste encore, en bon nombre, dont les rives n'ont pas encore été gâchées du tout, ou faiblement, par des transformations maladroites, par d'impardonnables complaisances pour des intérêts privés. Si une idée générale ressort de cette étude, c'est assurément celle-ci: il faut réserver les rives des lacs dans l'intérêt public, pour éviter d'inextricables difficultés dans l'avenir, pour conserver intact le trésor de nos beautés naturelles. Il faut absolument mettre l'intérêt public au-dessus des ambitions et des convoitises particulières. C'est le but même de notre Société. Nous y emploierons tous nos efforts.

A. Taverney.

Der Heimatschutz in der Schweiz

Hans Jenny. Kunstführer der Schweiz. Küssnacht am Rigi, Fritz Lindner. 1934. Subskriptionspreis Fr. 12.50.

Das handliche Büchlein füllt eine empfindliche Lücke aus und hinterlässt den allerbesten Eindruck. Man macht Stichproben auf jene Denkmäler, die man selber gut zu kennen meint; es ist alles richtig, und man erfährt noch mehr als man gewusst hat. Man liest das Vorwort und vernimmt, dass Prof. Zemp die Arbeit unter seine Fittiche genommen, das Manuskript und sämtliche Korrekturbogen durchgesehen hat; also musste das mit den Stichproben wohl stimmen, und die Zuverlässigkeit des Buches ist

über jeden Zweifel erhaben, wie das bei einem Führer sein muss, den man bei Wanderungen und Autofahrten in die Tasche steckt und auf den man sich bestimmt verlassen will.

Das Buch ist aber auch recht brauchbar eingerichtet. Der Verfasser hat statt der alphabetischen Reihenfolge, wie sie in Dehios Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler verwendet wurde, wo ja auch im 4. Band die deutsche Schweiz, zwar nicht gerade vorbildlich, untergebracht ist, die Ordnung nach Talschaften und Nachbargebieten vorgezogen, und er hat wohl daran getan. Das Buch ist dadurch nicht bloss nachschlagbar, sondern auch lesbar geworden. Und

da es Mitteilungen auch über die bescheidenste Dorfkirche bringt, so wird einem bei dieser Anordnung nicht so leicht etwas entgehen.

Hinten finden wir 168 Bildtafeln, die auch neue und neueste Bauten veranschaulichen; die Auswahl ist sehr anregend, und dass es nur seiten-grosse Bilder sind und der Verfasser nicht in die naheliegende Gefahr des Briefmarkenklebens gefallen ist, sei besonders anerkannt. Eine Karte, in der die Kapitelnummern eingedruckt sind, hilft wesentlich dazu, dass man sich rasch zurechtfindet.

Jeder Heimatfreund sollte das Büchlein einstecken, wenn er über Land geht; er wird ihm viele Anregungen und Kenntnisse verdanken.

A. B.

F. de Quervain und Max Gschwind. Die nutzbaren Gesteine der Schweiz. Hg. v. d. Geotechnischen Kommission der Schweiz. Naturf. Gesellschaft. Bern. Hans Huber, 1934. Preis Fr. 18.—.

Ein Buch für den Praktiker, die Architekten, Bauunternehmer, Strassenbauer vor allem, das sich auf sorgfältige Untersuchungen stützt und über Festigkeit, Wetterbeständigkeit und dergleichen Dinge brauchbare Auskunft gibt. Und dennoch ein Buch, das auch für Heimatschützer wichtig ist. Kann es doch dazu führen, dass wieder mehr mit Naturstein statt dem ewigen Kunststein gebaut wird, und das ist schliesslich der vornehmere Stoff, der im Lauf der Zeit immer schöner wird, wenn man ihm nicht, wie das immer wieder vorkommt, aus missleitetem Reinlichkeitsbedürfnis die schöne Patina wegkratzt. Wir lernen die Tücken einzelner Bausteine, besonders der Sandsteine, kennen und können uns danach richten; bei der Denkmalpflege sind uns solche Kenntnisse namentlich unerlässlich. Schade, dass wir nicht noch etwas mehr über jene Steine erfahren, die der freischaffende Bildhauer zu Standbildern und Büsten verarbeiten kann und die als Material für Grabsteine in Betracht fallen. Denn gerade für das Grabmal suchen wir heute den Stein, der unserm eigenen Boden entnommen ist und sich bei der Verwitterung unserm Boden wieder anpasst, an Stelle der harten fremden Marmore, die bei uns immer Fremdlinge bleiben und bloss Schmutz, aber keine Patina ansetzen. A. B.

In Heimiswil starb im Alter von 69 Jahren ein begeisterter Freund der Heimatschutzbewegung. Er verdient es, dass seiner an dieser Stelle kurz gedacht wird. Arist Rollier hatte an diesem Manne seine helle Freude und zog ihn zu besondern Aufgaben herbei. Fritz Wyss, alt-Post-

halter, war ein Original, wie man sie immer noch von Zeit zu Zeit im Landvolk findet. Sein Vater — wegen seines kleinen Handels «Schnitz-Wyss» genannt — war ein drolliger Kautz und hat manchen Zug auf seinen ältesten Sohn vererbt. Mütterlicherseits stammte Fritz Wyss von einer der ältesten Bauernfamilien Heimiswils ab, die schon im 14. Jahrhundert die Kirchmeyer der St. Margarethen-Kapelle stellte. So war er recht eigentlich für den Schutz des Alten und Originellen prädestiniert. Von Anfang an hat der Verstorbene die Heimatschutzbewegung mit grossem Interesse verfolgt, ist ihr in seinen reifen Jahren beigetreten und hat seine Wohnsitz-gemeinde jahrelang im Vorstand der Gruppe Burgdorf vertreten. Der Sammlung im Rittersaal Burgdorf hat er manchen wertvollen Gegenstand zugehalten. Wo ein Stück aus der guten alten Zeit verloren zu gehen drohte, stellte sich der Posthalter ein und rettete, was zu retten war. An der grossen kantonalen Gewerbeausstellung vom Jahre 1924 in Burgdorf rekrutierte und schulte er die Gruppe «Heimiswiler Landsturm», wobei er sich an das Bild von König hielt, der als Artillerieoffizier und Maler die traurige Zeit des Uebergangs miterlebt und manches im Bilde festgehalten hat. Wyss stellte selbst die Waffen nach den Angaben des Bildes her, räucherte sie in der Küche seines Nachbarn, um ihnen die Patina des Alters zu geben, piffte beim Marsch des Festzuges auf seiner Flöte und tat alles, um die Gruppe möglichst echt zu gestalten. Die Mannschaft las er selbst aus und fand die feinsten Typen beider Geschlechter. Die gleiche Gruppe zeigte sich auf Rolliers Wunsch am grossen Bernfest. An Beifall hat es ihr nicht gefehlt. Fritz Wyss war der «Kannalles» und «Chummirzhülf» von Heimiswil. Als Wünschelrutengänger, der seine eigenen Theorien verfocht, genoss er weit herum einen ausgezeichneten Ruf. Er erzielte oft frap-pante Erfolg. Weibel, Brunnenmeister, Musi-kant und Gelegenheitsredner, Idealist und Kin-derfreund, war er eine der Gestalten, die man nicht so rasch vergisst. Leider ist gegen den Tod noch kein Kräutlein gewachsen, sonst hätte dieses die Aufgabe, dem Volke solche Männer zu erhalten. Das wäre der vornehmste Heimatschutz.

W. Hi.

Alfred Bärtschi. Adelboden. Aus der Geschichte einer Berggemeinde.

Wenn im Amt Burgdorf die Idee des Heimatschutzes so günstigen Boden gefunden hat, so ist das nicht zum geringen Teil der unermüdlichen Arbeit des Sekretärs im Ausschusse,

Herrn Lehrer Bärtschi auf dem Kaltacker, zu verdanken. Er hat sich mit besonderer Liebe und Wärme für das Heimatbuch Burgdorf eingesetzt. Heute liegen die Gründe offen zutage. Er selbst hat nämlich in aller Stille ganz allein ein eigenes Heimatbuch geschrieben, das Heimatbuch seiner Burgergemeinde. Wahrlich: die Berggemeinde Adelboden darf stolz sein auf die gewissenhafte Arbeit ihres Sohnes im Emmemental. Mit dem Fleiss einer Biene und mit Opfern, die nur ein guter Sohn bringt, hat der Verfasser im Verlaufe von Jahrzehnten all das Material zusammengetragen, das heute in klarer Schichtung und sauberer Aufmachung vor uns liegt. Dass der Liebhaber und Kenner des «Buches, des Druckes und der Einfassung» auch das Aeussere der Monographie Adelboden in vorbildlicher Ausgabe werde erscheinen lassen, durfte man zum vornherein annehmen. Ihm und dem Verleger ist es zu verdanken, wenn das Werk eine Zierde für jede Bibliothek werden wird, die ihm Raum gibt auf ehrenvollem Gestell. Mit besonderer Liebe wurden die Kapitel über die Kirche und das religiöse Leben in der Berggemeinde Adelboden behandelt. Es kann hier eine Einfühlung festgestellt werden, die nicht alltäglich ist. Auch dieses Heimatbuch lässt erkennen, wie schmerzlich für viele Berner Berg- und Bauerngemeinden der Abschied vom alten Glauben und den alten Bräuchen geworden ist. Wenn man die Opfer ermisst, die einst arme Leute ohne zu murren für das Heil ihrer Seele brachten — die subjektive Einstellung des Lesers darf hier keine Rolle spielen —, so begreift man es, dass man das Alte mit der Waffe in der Hand zu schützen suchte oder dann das Exil der neuen Ordnung vorzog. Es lohnt sich, speziell diese Kapitel und auch die Geschichte des Schul- und Armenwesens mit Musse zu lesen und sich innerlich auf eine höhere Warte zu stellen als wie es der Alltag mit seinen Partei- und Richtungskämpfen mit sich bringt.

Wer volkswirtschaftliche Studien machen will, liest mit Gewinn das Kapitel von den «gemeinen Bergen», das altgermanische Anschauungen und Bräuche in der Zwangslage modifiziert zeigt, wie sie das Gebirge schuf.

Alles in allem: ein Buch, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist unter allen Liebhabern

der Historie, habe sie nun mehr kirchliche oder laizistische Färbung. Auch dieses Heimatbuch schafft viel Freude.
W. Hämmerli.

Schweizer Photo-Jahrbuch 1934. Unter dem Patronat der Photogr. Gesellschaft Basel, herausgegeben von Dr. W. Anderau. Basel, Frobenius A.-G. Preis Fr. 12.—.

Die Photographie hat in den letzten Jahren eine starke Umänderung erfahren. Früher hat der nichtberufliche Photograph mit Vorliebe kleine Landschaften aufgenommen und ihnen durch geheimnisvolle Druckverfahren etwas Schummriges und Stimmungsvolles zu geben versucht; jetzt gilt es als höchste Kunst, grosse Aufnahmen von vollkommener Klarheit ohne jede Retouche herauszubringen, in rein photographischem Verfahren, und dass man so eher auf einen grünen Zweig kommt, muss von jedem anerkannt werden.

Das alles wird auch in der Schweiz angestrebt und hat nun seinen ersten Niederschlag in diesem Photojahrbuch gefunden, dem wir einen solchen Erfolg wünschen, dass es jedes Jahr wiederkommen kann. Denn unter den 64 blattgrossen Aufnahmen findet sich sehr Vieles, das einem Freude machen kann, Stadtbilder, Beleuchtungsstudien, Bildnis und Stilleben, auch ganz werktägliche Gegenstände, wie Waschzuber, die durch das Stoffliche und die Anordnung wirken, und im allgemeinen einen recht zünftigen Handwerksgeist bei diesen Nichtzünftigen, der uns von der Zukunft noch Besseres erwarten lässt.

Liebe Heimatschützer, lernt photographieren und nicht bloss knipsen; dem Schriftleiter eurer Zeitschrift ist sehr daran gelegen. Denn in einer schönen, gesunden Photographie liegt oft mehr Ueberzeugungskraft als in den Worten, und darum müssen wir diese Dinge haben. Und dazu kann dieses Jahrbuch aufrichtig empfohlen werden.

Ein alter Wunsch ist nunmehr in Erfüllung gegangen: der Vorstand hat eine **Geschäftsstelle** eingerichtet und damit Herrn Dr. Ernst Laur in Zürich, Auf der Maur 1, betraut. Die Geschäftsstelle wird alle laufenden Geschäfte erledigen oder vorbereiten, eine enge Fühlung mit den Sektionen und die Werbung für den Heimatschutz aufnehmen. Sie erteilt in allen den Heimatschutz berührenden Fragen unentgeltlich Auskunft.